4127 21. 12. 1929 Sa

A.
T. Verkappte Bettelei




Ich dachte, beschaulich ein Weilchen zu sitzen, meine Pfeife zu rauchen und in das summende Gespräch der Gäste, die das Lokal füllten, meine Gedanken hineinzuspinnen, vielleicht, daß etwas Vernünftiges daraus würde.

Da stand es auf einmal neben mir, wie aus dem Boden gewachsen. Noch ein es oder schon eine sie? Ein Mädchen. Vielleicht zwölf, vielleicht schon vierzehn oder fünfzehn. Sie hielt mir eine Zigarrenkiste hin, in der Ansichtskarten lagen.

„Kauft eine Karte," sagte sie mürrisch.

„Danke, ich schreibe keine Karten."

Sie blieb stehen, als hätte sie nichts gehört.

Ich sah sie unwillig an und sagte, sie könne gehen.

Sie ließ Worte und Unwillen an sich herunterfließen und nahm keine Notiz.

Sie hatte kaffeeschwarze Augen, die voll vager Gleichgültigkeit waren. Lippen, wie eine Negerin. Ihr Gesicht hatte den Ausdruck müder Abwehr und eines Hasses, der mehr aus gelangweilter Passivität, als etwa aus gegenwärtigen Rachegelüsten bestand. Aber man erriet: Wenn die Bestie erwacht, will sie Blut lecken.

Das Mädchen war nicht schön. Es fehlte ihr, um schön zu sein, der Wille dazu. Ihr Wille zum Schönsein, zum Dasein, zum Erobern, zum Herrschen war noch nicht erwacht. Sie war aus der ersten Szene eines Films, wo die Menschen erst miteinander Fühlung nehmen. Wird sie einmal ihrer selbst bewußt, so wird sie keine Ansichtskarten mehr verkaufen. Ihre Augen werden auch nicht mehr voll Gleichgültigkeit sein. Einer wird das Weib in ihr wecken. Und er wird sie prügeln, damit sie ihm mehr Geld bringt für Bier und Schnaps. Ihre Kinder werden wieder Karten verkaufen und stehlen und messerstechen und ins Gefängnis kommen. Was ist dabei? scheinen ihre schwarzen, gleichgültigen Augen zu fragen.

Sie geht. Sie hatte gewußt, daß ich keine Karte kaufen würde. Niemand kauft Karten. Was liegt daran! Der Mann, der draußen auf den Erlös wartet, wird sie prügeln. Was liegt daran! Sie ist es von klein auf nicht anders gewöhnt. Aber vielleicht hätte ich ihr doch eine Karte abkaufen sollen. Vielleicht hätte sie dann keine Prügel bekommen. Wenn alle Leute im Lokal ihr Karten abgekauft hätten, so hätte es vielleicht gelangt für ein Paar ganze, warme Strümpfe. Es ist ja so billig, den gestrengen Ordnungsmenschen herausbeißen und sagen: Diese verkappte Bettelei muß aufhören, sie arbeitet der Prostitution und der Trunksucht in die Hände!

Diese Entrüstung ist nicht aufrichtig. Wenn die verkappte Bettelei in einer gefälligen Form aufträte, wäre sie überall willkommen. Heute will sie unser Mitleid kitzeln, gibt sich unterwürfig mit traurigem Augenaufschlag mit einem Holzbein und einem Tröpflein an der Nase, schnick schnick wie kalt!

Das ist falsch. Das Mitleid hat das Geld nie so lose sitzen, wie die Freude. Es gehen viel mehr Leute ins Theater, wenn es zum lachen, als wenn es zum weinen ist. Dem Krüppel gibt man, weil man seinen Anblick los sein will, dem Hanswurst, damit er bleibt und noch mehr Witze macht. Aber freilich ist es schwerer, die Leute froh, als sie traurig zu machen. Man hat Beispiele von großen Männern, die in ihrer Jugend mit allerlei hausieren gingen, Orangen, Schnürsenkeln, Hosenträgern usw. usw. Hätten die Gesichter gemacht, wie das Mädchen mit den Ansichtskarten, nie hätten sie es zu etwas gebracht. Aber sie waren witzig, sie scherzten mit den Kunden und wußten, so wie ich einen zum lachen bringe, kauft er mir was ab. Ist es im Großen nicht ebenso, daß man die dicksten Geschäfte nach einem guten Essen erledigt, und sind die Leute von der Hochfinanz nicht davon durchdrungen, daß der neueste Börsenwitz im Geschäft wie Öl in der Maschine wirkt? Ich erinnere mich eines kleinen Berliners, der damals in den Reichshallen mit Apfelsinen hausieren ging. Einmal sagten wir im Spaß zu ihm: Junge, deine Apfelsinen stinken ja! — Das konnte er auf seiner Ware nicht sitzen lassen, lieber opferte er seinen eigenen Ruf. „Bitte," sagte er, „meine Apfelsinen stinken nicht, ich stinke."

Ich weiß nicht, wie es ihm weiter erging, aber ich wette, er ist heute Millionär.

Samedi 21. 12. 1929